

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 15 (1893)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Zellrepp.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz,
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 19. März.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kammst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Die Ehe. — Nürrische Uhrmacher. — Aus Lugano. — Der Geizige. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Heiratsgebürche bei den Indianern. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Neues vom Bichermarkt. — Feuilleton: Meine Nefsen. — Briefkasten. — Abgerissene Gedanken. — Beilage: Inserate.

Die Ehe.

Die Ehe ist das Ruhen zweier Herzen,
Da ist kein Sehnen mehr und ist kein
Schmerzen,
Da ist kein Suchen, nein, man hat
gefunden,
Man lebt und lebt, doch nimmer zählt man
Stunden,

Es ist ein Leben, wie zwei Bäume leben,
Die ihre Wurzeln ineinanderweben,
Treuinnig mit den Zweigen sich umfassen;
Kommt auch ein Sturm, keins kann von andern
lassen,

Derselbe Tau trifft sie, derselbe Regen,
Was einem wohl thut, bringt dem andern Segen,
Mag Mond, mag Sonne auf sie niederschauen,
Sie steh'n vereint in kindlichem Vertrauen,
Sie harren still, was ihnen kommt von oben,
Ob Freud, ob Leid — sie sind in Eins verwoben.

Eheobald Kerner.

Nürrische Uhrmacher.

Den nürrischen Uhrmacher hießen sie alle den alten Klaus und sie thaten dies auch nicht ganz ohne Grund. Es war ihm nämlich vor Jahren einmal gelungen, seine stehen-gebliebene Schwarzwälderuhr mit einem Güßchen Del wieder zum Gehen zu bringen. Seit jener Zeit hielt er sich für einen gottbegnadeten Uhrenmacher, befähigt und berufen, jedweden Mangel zu ihm gebrachter Uhren ohne Mühe abzuhelfen. Und es gelingt ihm auch, hie und da eine solche zu kurieren, wenn ihm gerade eine in die Hände kommt, deren Werk an allzugroßer Trockenheit leidet.

Solcher Universaldoctoren gibt's noch viele. Einer preist die stramme Körperbewegung, der andere die absolute Bettruhe, ein dritter das kalte Wasser, ein vierter das Dampfbad, ein fünfter das Fasten, ein sechster preist die Kraftbrühen und solche Speisen, ein siebenter sucht in allen Fällen das Heil in Gesundheitsweinen und Schnäpßen und der letzte schwört auf die strengste Enthalttsamkeit als auf den unfehlbaren Erlöser von irgendetweller körperlicher und seelischer Pein.

Die Zahl solcher nürrischen Uhrmacher ist Legion und dementsprechend wachsen auch die Universalheilmittel wie Pilze aus dem Boden. Und trotz alledem dieses Heer von Unheilbaren, Kranken und Leidenden?

Nicht trotz alledem, sondern: „eben weil wir eine Legion von Universalheilmitteln haben, gerade deshalb nimmt die Zahl der Leidenden nicht ab“, so muß es heißen.

Ein vernünftiger, sachkundiger Uhrmacher wird den Zustand der Uhr zuerst prüfen, bevor er aufs Geratewohl daran herumdoctert. Ihm wird nicht einfallen, das Werk zu ölen, wenn irgend ein Bestandteil an der Uhr gebrochen ist, ebensowenig wird er dasselbe auseinandernehmen und mit scharfen Instrumenten bearbeiten, wenn es bloß am Aufziehen mangelt. Ein richtiger Uhrmacher wird dem Unkundigen auch nicht bloß sagen: „Laß die Uhr nicht fallen, wenn sie richtig gehen soll.“ sondern er wird auch warnen, das Werk der Räfte auszusuchen, es verstauben zu lassen, es mit spitzen, scharfen Gegenständen zu beschädigen und sonstwie roh zu behandeln. Er wird ihn richtig anleiten und wird nicht unterlassen, ihm für besondere Fälle besondere Verhaltensmaßregeln zu geben.

Ihr lacht über die „nürrischen Uhrmacher“! Thut's lieber nicht, denn der Scherz hat seinen ernststen Hintergrund.

Da ist z. B. einem das Universalmittel der kalten Uebergießungen angeraten worden von einem einseitigen Fanatiker dieser Richtung und er folgt dem Räte ohne Besinnen. Frierend zu schriftlicher Arbeit ans schattige Zimmer gebannt, ist ihm unbegreiflich geworden. Eine kalte Uebergießung soll prächtiges Wohlfühlen schaffen, hat ihm sein Ratgeber gesagt, und er leistet sich mutig diese Wohlthat, trotzdem er vor Frost flappert und seine Glieder zuckerschnell sind. „Nicht abtrocknen soll man sich“; ist ihm gesagt worden und naß legt er sich die Kleider um. Warum

will ihm nicht warm werden nach dieser Begießung? Sein Freund hat ihm doch gesagt, daß es einem nach der Uebergießung durchströme wie ein mildes Feuer. Ihm wird aber immer übler zu Mute; der Frost nimmt überhand und am Morgen liegt er ernstlich krank. Er und seine Angehörigen haben nun für immer genug vom kalten Wasser. Da nützt keine Auseinandersetzung und keine Belehrung mehr; „einmal und nicht wieder“, ist sein Spruch und er erachtet es auch als seine Pflicht, seine mit dem Wasser gemachten schlimmen Erfahrungen einem jeden mitzuteilen.

Der Schaden, den die an und für sich gute Sache hiedurch erleidet, ist nicht zu berechnen und die Schuld trägt ein „nürrischer Uhrmacher“, hier der Wasserapostel, der Fanatiker ohne eigentliches Verständnis von der Sache, ohne das nötige Fachwissen.

So kann, unrichtig und unzeitig angewendet, das an und für sich Vorzüglichste zum Fluche gemacht werden.

Ein „nürrischer Uhrmacher“ ist immer eine Gefahr für diejenigen, die mit ihm in irgendwelche Berührung kommen.

„Nürrische Uhrmacher“ finden sich auf allen Gebieten, aber am empfindlichsten ist deren schädlicher Einfluß fühlbar auf dem Felde der Heilkunde und der Erziehung. Da stiftet Einseitigkeit in der Behandlung ganz unberechenbaren, oft nicht mehr gut zu machenden Schaden.

Ueberhaupt ist es geboten, daß ein jeder Wohlbedenkende sich von Zeit zu Zeit ernstlich prüfe, ob er nach dieser oder jener Richtung nicht auch unter die Kategorie der „nürrischen Uhrmacher“ gehöre.

Aus Lugano.

h. v.

(Fortsetzung.)

Die häuslichen Einrichtungen sind demgemäß von einer Einfachheit und Sorglosigkeit, die man sich in der deutschen Schweiz, auch im kleinsten Gebirgsdorf, kaum vorstellen kann. Auf dem Lande, wie in vielen Wohnungen in der Stadt ist noch immer die Küche die Hauptlokalität und das große Kamin in derselben das Centrum, um das sich die Familie sammelt. Im Kamin hängt der große Feuerhafen, an welchem im Kessel die „Minestra“, die Fleischsuppe mit Reis und allen

möglichen vegetabilischen Zuthaten, brodet. (Fleischbrühe nennt man „brodo“.) In manchen Häusern ist daneben noch ein kleiner, schmaler, gemauerter Herd, mit 2—3 Löchern mit Koft, für Kohlenheizung, auf welchem es sich bei einiger Uebung sehr gut kochen läßt; oft ist aber das Kamin das einzige Mittel zur Erwärmung, wie zum Kochen. Wir sahen Omeletten und sogar Fleischspeisen, wie Koteletten z., in der Art bereiten, daß die Hausfrau, zuweilen vor dem Kamin sitzend, die Pfanne über dem offenen Feuer in der Hand hielt und geduldig wartete, bis die Sache fertig war. Am Kamin sammelt sich denn auch die ganze, fröstelnde Familie; ja, in manchen Häusern ist daselbe so geräumig, daß es auf jeder Seite, neben dem Feuerplatz, noch einen gemauerten Sitz, oder Platz für einen Stuhl hat. So weit ich beobachten konnte, leistet diese, lediglich vom Kamin bedingte Erwärmung, einem müßigen Traumleben Vorschub, denn es genügt wohl zur Erholung und zum Ausruhen, aber nicht zu fröhlichem Schaffen und stiller, ausdauernder Arbeit; wirklich habe ich in nördlichen Gegenden, in ordentlichen Haushaltungen mit einer vom Ofen gut durchwärnten Stube, niemals so viel müßiges Herumsitzen und so viel Halbtschlaf bei groß und klein bemerkt.

Der allgemeinste Luxus dieser, zugleich als Wohnung dienenden Küchen ist ein kleinerer oder größerer Vorrat von wohlgehaltenem, schön blank geschuerten Kupfergeschirr in allen möglichen Formen, zum Kochen, Backen und Braten, groß und klein, rund und länglich, eng und weit, flach und tief. Dieser glänzende Schmuck bedeckt die Hauptwand und prangt zu Festzeiten, namentlich an der Weihnacht, im dichten Grün von Lorbeerzweigen.

Das Hauptstück einer jungen Haushaltung ist das Bett: zweischläfig, von größtem Umfang, mit Seibendecke, weit übergeschlagenem, reich gestickten Leintuch und ebensolchen Kissenbezügen. Ich sah eine solche junge Haushaltung, die sich in dem Hause, das wir bewohnten, in einem geräumigen Parterrezimmer eingerichtet hatte. — Daselbe war zum guten Teil durch das oben beschriebene Ehebett eingenommen. Im Kamin wurde gekocht; ein kleiner Schrank diente zur Aufbewahrung der notwendigsten Haushaltungsgegenstände; im übrigen hatte die Ausstattung noch zu einer Kommode mit Büffeltausch, Schrank, Tisch, Stühlen gelangt. An dem einzigen Fenster stand die Nähmaschine, denn die junge Frau war Schneiderin. Der Mann hatte mit Fuhrwerken zu thun. Wenige Fußbreit blieben im Zimmer frei zum Hin- und Herbewegen; aber — in Ermangelung der mancherlei unnützen Kleinigkeiten, die bei uns auch in kleinen Wohnungen den Platz einnehmen, war alles stets ordentlich und gut ausgeräumt.

Gibt es dann Kinder, so nimmt man es mit der elterlichen Verantwortlichkeit nicht sehr schwer. Es ist selten, daß eine Mutter ihr Kind selbst stillt. Meistens wird das Kind schon nach einigen Tagen einer „Balia“, Amme, zur Pflege außerhalb der Stadt gegeben, damit die Mutter in ihrer Arbeit und Lebensweise ungestört sei. Hier kommt es nun hauptsächlich auf die gute Natur und Widerstandsfähigkeit des Kindes an, ob es diese „Pflege“ übersteht. Als Nahrung kommen zur Ammen- oder Kuhmilch sehr bald andere Zuthaten, z. B. Macaroni aus grobem Mehl, welche man mußnnd kocht und die jedenfalls mehr stopfend, als wohlgeschmeckend sind. Gewöhnlich kommt das Kind erst zur Mutter zurück, wenn ein zweites erschienen ist und an seiner Stelle versorgt werden muß. Durchschnittlich tritt das erste und zweite „Ereignis“ und viele folgende so rasch ein, als es die Naturgesetze gestatten. Das südlische Klima zeigt sich schon hier, wie in mancherlei andern Einwirkungen auf die Menschen, so auch in der bedeutend größeren Fruchtbarkeit der Ehe. Man sieht noch recht junge Frauen, die Mutter von einem Duzend Kindern sind und keinesfalls am Ende ihrer Aufgabe stehen. Auch Zwillingsgewburten sind sehr häufig. Freilich zeigt sich neben dieser Fruchtbarkeit auch eine große Sterblichkeit im zartesten Kindesalter, welche man ohne Zweifel mit der zu wenig sorgfältigen, ersten Pflege in Zusammenhang bringen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geizige.

Ein Geiziger hat keinen Freund, selbst nicht in seiner eigenen Familie; denn sein eigenes Herz ist jedem innigen Gefühle verschlossen; er ist daher auch stets von Leuten umgeben, die ihn täuschen, hintergehen und betrügen, oder die dies wenigstens zu thun versuchen. Selbst seine Frau, sein Sohn, seine Tochter sind dazu gezwungen, oft nur aus dem Grunde, um sich mit Anstand in der Welt zeigen zu können. Seine Dienstleute betrügen ihn, weil sie außer dem, was sie dabei gewinnen, auch noch Vergnügen darüber empfinden, seine Dummheit ins richtige Licht zu setzen. Von allen Lastern ist der Geiz eines der schmutzigsten und unedelsten. Der Geiz ist der Wahnsinn der Selbstsucht bis auf den Gipfel getrieben. Ein Geiziger ist nie oder doch nur höchst selten ein ehrlicher und rechtschaffener Mensch.

Für Menschen von wenig Zartgefühl ist es ein Vergnügen, einen Geizhals anzuführen.

Ein Geizhals häuft ebensoviele Lächerlichkeiten an als Geld. Der Geizige gleicht dem Schweine; gleich diesem wird er erst nach seinem Tode nützlich.

Aus dem Geize entspringen als natürliche Folgen der Wucher, der Berrat, der Unterschleif, die Gewaltthätigkeit, die Ungerechtigkeit und die Dieberei.

Man schließe nie mit einem Geizhalse Freundschaft, denn man wird unfehlbar zuletzt von ihm betrogen.

Wie man die Freigebigkeit nicht mit der Verschwendung verwechseln darf, so muß man auch zwischen der Sparsamkeit und dem Geize einen Unterschied zu machen wissen.

Die Sparsamkeit besteht darin, seine Einnahmen niemals durch seine Ausgaben zu überschreiten und das Zurücklegen eines Notpfennigs stets sich zur Pflicht zu machen. Der Geiz besteht darin, sich und anderen Entbehrungen aufzuerlegen und allen Arten von Leiden auszuweichen, nur um Geld anzuhäufen, welches zu Lebzeiten des Geizigen niemand nützen kann.

Was Frauen thun.

Der Frauenverein „Schweizer-Ameisen“ hat gegenwärtig einen Bestand von 633 Mitglieder. Jedes derselben ist verpflichtet, jährlich zwei Kleidungsstücke für arme Leute anzufertigen. Im Jahre 1892 wurden 1194 solcher abgeliefert, wovon 1165 von den 497 „Ameisen“ der Stadt Gern.

100 Mark bestimmte eine Lehrerin in Dresden etwa 20 Lehrern und Lehrerinnen aus ihrem Nachlaß, damit sie sich im Sommer eine kleine Erholung verschaffen könnten.

In Kaiserslautern, Pfalz, wurde ein kleiner Knabe vermißt, die Mutter nahm sich aus Gram hierüber das Leben und nun stellt es sich heraus, daß der Kleine sich in Wiesloch (Baden) bei Verwandten aufhält.

Weibliche Fortbildung.

Das Bedürfnis nach Haushaltungsschulen macht sich fortlaufend in vermehrter Weise geltend und wo sich ein solches Institut unter guter Leitung aufstut, da prosperiert es auch. Auch die seit mehr als Jahresfrist in Erlach bestehende Haushaltungsschule soll sehr gut geheißen.

Von der Haushaltungsschule in Worb, welche unter Leitung der Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft steht, ist eben der siebente Jahresbericht erschienen. Es wurden im Berichtsjahr 1892 in der Anzahl 63 Töchter ausgebildet in drei Kurten. An die Stelle der verstorbenen Vorsteherin, Fr. Uhlmann, trat Fr. Minder aus Langenthal. Die Rechnung ist eine günstige, als im Vorjahre; es ergibt dieselbe eine Vermehrung von 465 Fr. Die Kosten belaufen sich per Tag und Schülerin auf 1 Fr. 65. Die Anmeldungen laufen stets so zahlreich ein, daß die Kurse meist schon einige Zeit vor Beginn befüllt sind.

Dem Präsidenten der Stadt Szakau wurden von einem ungenannt sein wollenen Wohlthäter 100,000 Gulden zur Erhaltung der Baranickischen höheren Frauenkurse überwiesen.

In Schweden und Dänemark werden vom Parlament aus Frauen als Stenographistinnen angestellt.

Die Frauenarbeitschule Gern zählte im Jahre 1892 circa 100 Beschüerinnen der Hauptfächer.

Heiratsgebräuche bei den Indianern.

Die Carajas, welche im Innern Brasiliens, in der Nähe von Uruguan, ihre Heimat haben, sind zu den ge-

jüttesten der Indianerhämme zu zählen, so daß manche civilisierte Nation von ihnen lernen könnte. Bei ihnen tragen die jungen Leute beiderlei Geschlechts eine Art Wänder an den Armen und Beinen, die mit einer Quaste geziert sind und die sie erst mit dem Tage der Verheiratung ablegen. Die Heiratsceremonie selbst ist äußerst originell. Zur bestimmten Stunde versammelt sich nämlich der ganze Stamm und stellt sich in einer langen Doppelreihe so auf, daß ein freier Raum zwischen beiden Reihen bleibt. Der Häuptling und die Eltern der Brautleute stehen in der Mitte und neben ihnen Braut und Bräutigam. Ehelegterer aber die Erwählte seines Herzens heimzuführen darf, muß er den Beweis liefern, daß er auch im Stande ist, eine Frau zu ernähren. Dieser Beweis besteht darin, daß der Heiratskandidat, mit einem schweren Baumstamm beladen, die Reihe hinab und wieder zurücklaufen muß. Gelingt ihm dies ohne jeden Unfall, so wird er zur Ehe zugelassen, im andern Fall wird diese aufgeschoben, bis er die nötige Kraft besitzt. Diese Ceremonie soll beweisen, daß dem Manne die zur Erhaltung und eventuell auch zur Verteidigung einer Familie erforderliche Stärke zu eigen ist. Hat der Bräutigam die Probe zur Zufriedenheit bestanden, so übergibt ihm der Häuptling die Braut, worauf ein gemeinsamer Schmaus die Feier beschließt.

Kleine Mitteilungen.

In Belgien gibt es 150,000 Schnapskneipen, aber nur 5000 Schulen. Ein Wirtskhaus kommt schon auf 39 Belgier, eine Schule auf 1176.

In Deutschland, Holland und Frankreich kommt ein Wirtskhaus auf rund 250 Menschen.

Japan besitzt 40,000 Aerzte; von diesen haben 28 im Ausland studiert, und 28,300 praktizieren mit Hilfe ihres Naturverständes, ohne ein Examen gemacht zu haben.

Vor 3 Jahren wurde in den Elementarschulen in Burgdorf das Schreiben mit Feder und Tinte probeweise eingeführt. Auf den Antrag sämtlicher Lehrerinnen, welche die Neuerung erprobt, hat die Schulkommission einstimmig beschlossen, es sei wieder zur Schiefertafel zurückzukehren.

Regelung der Lehrzeitdauer. Bei den schweizerischen Lehrprüfungen sind seit Jahren in vielen Fällen ungenügende Leistungen infolge allzukurzer Lehrzeitdauer zu Tage getreten. Um diesen Uebelständen entgegenzutreten und die Lehrzeit in allen Landesteilen der Schweiz für denselben Beruf auf eine möglichst gleichmäßige, den beruflichen Anforderungen entsprechende Dauer normieren zu können, werden nach den Vorschriften des Schweizer Gewerbevereins für die Lehrprüfungen künftig nur solche Lehrlinge (bzw. Lehrtöchter) zu einer vom Bund subventionierten Prüfung zugelassen, deren vertragsmäßige Lehrzeit mindestens der für den betreffenden Beruf ermittelten durchschnittlichen Dauer entspricht.

Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder z., sowie Gewerbetreibende, Handwerksmeister, welche in den Fall kommen, Lehrverträge abzuschließen, mögen sich also vorher Gewißheit verschaffen, daß die ausbedungene Lehrzeitdauer jenen Vorschriften entspreche, ansonst lie riskieren müßten, daß die betreffenden Lehrlinge zu der Prüfung nicht zugelassen und damit ihr späteres Fortkommen im Berufe erschwert würde. Zu bezüglicher portofreier Auskunft ist außer den Depotstellen für Normallehrverträge und den Vorständen der Gewerbevereine jederzeit bereit das Sekretariat des Schweizer Gewerbevereins in Zürich.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2057: Ist irgendwo ein gesunder, kräftiger Knabe von etwa 15 Jahren, der unter vorzüglicher, pflichtgetreuer Anleitung und Aufsicht sich in die landwirtschaftlichen Arbeiten einleben möchte?

Frage 2058: Meine jüngere Tochter, die für ein Jahr bei Verwandten auf Besuch war, hat die schlimmste Gewohnheit mit heimgebracht, beständig an den Fingernägeln zu beißen. Allen Mahnungen zum Trotz kann sie die Unart nicht lassen. Gibt es kein Mittel, um erfolgreich gegen dieses Uebel anzukämpfen? Für freundlichen Rat wäre von Herzen dankbar. Eine ängstliche Mutter.

Frage 2059: Mein zweijähriges, gesundes Mädchen, das durch sein rosiges, rundes Aussehen viel Bewunderung erregt, macht noch keine Versuche zu gehen, es steht noch nicht einmal allein. Zingst war ich mit ihm bei Befamten auf dem Lande zu Besuch, und da machte man mir den Vorwurf, daß ich die Schwäche durch das seit der Geburt fortgesetzte tägliche Baden des Kindes verschuldet habe. Auch hätte ich das kleine schon längst anders füttern sollen, die leere Milch genüge nicht. Ich wäre nun sehr begierig zu vernehmen, was erfahrene und bewährte Kindermütter hierzu sagen. Es ist ja richtig, daß das gleichaltrige Kind meiner Cousine, das seit dem ersten Lebensmonate nur höchst selten mehr gebadet worden ist, schon längst läuft und springt und auch alles isst, was auf den Tisch kommt. Dagegen ist seine Hautfarbe lange nicht so rosig und fein, wie dies bei meinem Kindchen der Fall ist.

Frage 2060: Meine zwei großen Palmen haben schon lange keine jungen Triebe mehr gemacht. Gibt es

ein erprobtes Mittel, um sie anzutreiben, oder sollten die Pflanzen vielleicht verjagt werden? Für guten Rat besten Dank zum voraus.

Frage 2061: Müßt jemand ein Mittel gegen Feuchtigkeits in Schlafzimmern. Dieselben befinden sich unter einer Zinne und immer werden die Möbel etwas grau angefangen, was namentlich für die Betten sehr fatal ist. Müßfällige gütige Ratschläge werden bestens verdankt.

Frage 2061: Wo könnte eine junge Beamtenfrau auf dem Lande Arbeit ins Haus bekommen? sei es Strick-, Häfel- oder Näharbeit. Für gütige Auskunft zum voraus herzlichen Dank.

Frage 2062: Wo könnte ein gutgezogenes, elternloses Mädchen von 16 Jahren, das die Hausgeschäfte schon ziemlich versteht, in einer kleineren Familie als Stütze der Hausfrau, oder bei einer Modistin oder Näherin ein Unterkommen finden? Um gütige briefliche Zufendung von Adressen an die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wäre sehr dankbar.

Frage 2063: Wie behandelt man die beiden Gemütle „Stachys“ und „Schwarzwurzel“, damit sie und deren Saucen nicht unansehnlich werden, sondern weiß auf den Tisch kommen?

Frage 2064: Ein armes Mädchen hat 1000 verschriebene gestempelte Briefmarken gesammelt und würde diese gerne verwerten. Wer würde solche kaufen? Für gütige Antwort in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ oder privatlich, wie Sie wollen, bleibe dankbar und bin gerne zu Ihren Diensten.

Antworten.

Auf Frage 2047: Drahtformen zu Häfelarbeiten sind zu beziehen von C. Vogel, Drahtwarenfabrik, Brühlgasse, St. Gallen.

Auf Frage 2049: Vorerst meine herzliche Teilnahme der jungen Unerfahrenen, deren Eitel beweist, daß sie viel zu gut ist, um ihr Leben lang Mädchenbrüdel zu sein. Wir dürfen nicht selber mithelfen, daß die Werthigung der Frau stets im umgekehrten Verhältnis zu ihren Leistungen steht. Jede Frau, so glaube ich, hat die Pflicht, sich so zu stellen, daß sie ihre Gaben zu eigenem und anderer Wohl am besten verwerten kann. In diesem bestimmten Fall ist Wandel nötig, nicht nur um der kleinen Frau zu ihrem Rechte zu verhelfen, sondern auch, um deren geliebten Gesherrn in eine feiner würdigere Stellung zu bringen. Wie wäre es, wenn Sie Fragen und Antworten der „Schweizer Frauen-Zeitung“ der gebildeten Gesellschaft als Unterhaltungsstoff zuwiehen? Sie trügen so Ihre alte Schuld ab, auch einmal allgemein anregenden Gesprächsstoff zu liefern, und könnten doch unterdessen nach anderer Herzenslust in Küche und Haus wirtschaften. Da das Mißverhältnis von den Schwägerinnen herkommt, so ist dort Aenderung zu bewirken. Ich schlage diesen Damen nun dreierlei vor; sie mögen selber die Auswahl treffen:

- 1. Die Damen übernehmen selbst einen Teil der Hausarbeit und lassen sich vor allem nicht von der Frau ihres Bruders bedienen.
2. Die Damen ermöglichen finanziell die Anstellung eines tüchtigen Dienstmädchens.
3. Die Damen nehmen anderwärts Aufenthalt.

Und nun, kleine Frau, wünsche ich ihnen radikale Aenderung Ihrer Lage. Es ist schön und gut, wenn die Frau selbstlos ist; ist sie's aber so sehr, daß sie darunter leidet und die anderen nicht einmal etwas davon merken, so ist's vom Uebel.

Auf Frage 2049: Ihre Lage ist schlimm, wird aber durch Ihre eigene Schuld noch tausendmal verschlimmert. Warum schweigen Sie? Weshalb lassen Sie sich das alles gefallen? Haben Sie das schöne Hentfällige Gedicht „Bündnis“ gelesen?

Wir scheint, das größte Unglück in der ganzen Sache liege in dem mangelnden Vertrauen gegen Ihren Gatten. Haben Sie sich denn nicht aus Liebe geheiratet? Und wie war Ihr Verhältnis vor der Ehe? Sagten Sie sich da nicht alles, waren Sie nicht eins in jedem Gedanken, jeder Empfindung, eins in Glück und Leid? Und jetzt? Sollte das plötzlich anders sein? Liebe, junge Frau, rafften Sie sich auf, verschaffen Sie sich Geltung um jeden Preis. Warten Sie keinen Tag länger, sprechen Sie mit Ihrem Manne und zwar so, wie Sie uns, Ihren Schwestern, geschrieben haben. Schützen Sie ihm Ihr ganzes bekümmertes Herz aus, sagen Sie ihm alles, lassen Sie ihn einen tiefen Blick thun in Ihr Innerstes, damit er sieht, wie traurig und betrübt es dort aussieht und sich mit einem Male bewußt wird, daß er Gefahr läuft, sein ganzes Glück zu verlieren. Oder sollte Ihr Glück nicht auch das seine sein?

Gewiß, Unglück, Kummer und Leid schweigend zu tragen, ist groß und edel — aber in Ihrem Falle ist es das nicht. Wie oft fehlen wir Frauen gerade darin, daß wir da schweigen, wo wir reden müßten! Wir schweigen und dulden, schädeln umher wie Trauerweiden und meinen, „er“ müßte doch eigentlich merken, wie es um uns steht, wenn er uns wirklich liebt. Aber „er“ liebt uns wirklich, vielleicht mehr, als wir denken — und merkt doch nichts! Dann sind wir die „Unverstandenen“! Wie viel Trauer und Trübsal ist schon aus solchen Zuständen entstanden, wie viel Glück und Frohsinn aus einem Hause für immer entschweben, — bloß weil der richtige Moment des Lebens veräußt wurde. Ein Mann in seinem nüchternen, klaren Denken hat oft keine Ahnung,

welch wunderbar komplizierte Vorgänge sich in dem jetzigen Leben einer Frau abspielen und — wie unendlich viel er ihr oft sein könnte, wenn — ja wenn er es eben beizugehen merkte! Also Mut gefaßt, mein Liebes, betrübtes Fräulein! Sichern Sie sich so bald als möglich ein ruhiges Stündchen, wo Sie vor jeder Störung sicher zu sein glauben, nehmen Sie aber dann keine Arbeit vor (auch kein Gemüßepuzen), sondern setzen Sie sich mit Ihrem Manne in irgend ein trauliches Eckchen Ihres Heim, leben ihm in die lieben Augen — und dann los! Aber alles muß heraus, alles ohne Rückhalt, nicht das kleinste Dingelchen darf verschwiegen werden, gilt es doch Ihr gemeinsames Glück!

Sollte es nicht möglich sein, daß nach solcher Unterredung Ihr Mann Ihre Hand fassen würde mit festem, innigem Druck? und daß sein ganzes Fühlen und Denken sich in die Worte Karl Henkells zusammenfassen ließe:

„Bei mein guter Kamerade,
Sich mit deine Harle Dank,
Du lebst nie durch meine Gnade —
Diesen Schwur zum Unterfang.“

Auf Frage 2050: Es ist nicht notwendig, die Füße allnächtlich einzuhüllen. Das Brennen und Beizen wird am besten durch Einreiben mit Lanolin gehoben.

Auf Frage 2051: Die eingegangenen Offerten sind der geehrten Fragestellerin direkt übermittelt worden.

Auf Frage 2052: Wessen Hals in seinem Umfang sich ab- und zunehmend verändert, der trägt am besten Hemden, dessen Krageanteil vorn bis zum Halsansatz ausgeschnitten ist. Das Bündchen braucht auf diese Art nicht knapp anzuliegen. Mit dieser Aenderung fällt der ganze Jammer dahin.

Auf Frage 2052: Wie wäre es, wenn Sie die große Anzahl vorhandener Hemden nach den verschiedenen Halsphasen Ihres Mannes einrichten und dann immer die passenden zur rechten Zeit tragen ließen? Es müßte auf diese Weise öfter gewaschen werden; aber besser die Hände im Waschzuber, als die Ohren in der Hörweite eheherrlichen Ungewitters! Mein Vater half dem jeweiligen Uebelstand durch Einziehen eines kleinen Bündchens ins Knopfloch ab; er war aber freilich kein Despot, sondern ein schlichter, einfacher Mann, dessen Heil nicht von einem tadellos sitzenden Hemd abhing.

Auf Frage 2052: Wäre es wohl nicht das Einfachste, Sie stellten Ihrem ratenden Roland zwei Sorten Kragen und Hemden zur Verfügung, die eine in gewöhnlicher Weite, die andere auf die Zeit der Anschwellung seines Halses berechnet? Auf diese Weise könnte der arme Geplagte täglich je nach seinem Bedürfnis die Auswahl treffen und die gegenseitigen Aufregungen und großen und kleinen „Wütchen“ fänden ihr Ende in Minne!

Auf Frage 2053: Von größter Haltbarkeit sind die englischen Biskuits, die folgendenmaßen hergestellt werden: 1 Kilo Weizenmehl, 250 Gramm süße Butter, ein Ei und so viel Milch als nötig ist, um einen dicken Teig zu machen, wobei etwas Zucker und eine Prise Pfeffer beigegeben wird. Ausgemischt und in Biskuitformen abgeteilt backt man sie sofort im Ofen. In richtiger Hitze sind sie in 3—4 Minuten hellbraun gebacken.

Auf Frage 2054: Feine Handarbeiten werden nirgends glänzender bezahlt. Das kunstvolle Ausbessern von kostbaren Tüchern und Spitzen macht eine Ausnahme; doch muß man sich hier an Privatkundenschaft halten. Feine Handarbeiten werden vielfach von gutstuierten Damen zum diskreten Verkauf an Magazine gefertigt. In diesem Falle handelt es sich bloß darum, ein Tatkundgeld, aber nicht das Nötige für den Unterhalt zu verdienen, was die Preise sehr herunterdrückt.

Auf Frage 2055: In Wirtschaften oder in Wein-gegenen wird den Dienstleuten Bier oder Wein geboten. Wo aber die Herrschaft selbst keinen Wein trinkt, da wird solcher auch den Dienstmädchen nicht vorgelegt. Obst und Brot oder Milch und Brot wird als Zwischenmahlzeit geboten.

Neues vom Büchermarkt.

Das 49. Heft der „Schweizerischen Portraitsgalerie“ enthält folgende Bilder:

Die beiden Stadtpfaffen von Zürich und Luzern, Hans Pestalozzi und Dr. Hermann Keller; Gottlieb Berger, Nationalrat, und Redaktor des Ementaler Blattes, Eugen Kaupert, der vor einigen Jahren verstorbenen Staatsanwalt von Waadt; der ebenfalls verstorbene Maler Maximilian de Meuron; der Senior der schweizerischen Rechtslehrer, Etienne Gropf von Sitten, Hermann Jent, der Präsident des Vereins Schweizerischer Buchdruckereibesitzer, und Robert Zbind, Landschaftsmaler.

Welche Blätter. Novellen von Franz Wolff. Mit Landschaftszeichnungen von Leopold Burger. Leipzig. Verlag von Oswald Müge. 1893.

Obwohl dieses kleine Buch, wie schon der Titel andeutet, durchgehends in Moll gehalten ist, so ist der angeschlagene Ton dennoch kein trüber, weilschmerzlicher; es klingen beinahe alle diese Novellen verführernd aus. Der Verfasser ist wohl der Ansicht, das Leben sei ja freilich nicht leicht, es bietet oft dem armen Menschenherzen schwere Konflikte; aber die einzige Lösung sei doch die, sich ohne Grübeln in sein Schicksal zu ergeben und das Beste daraus zu machen. — Es sind anspredhende, gutgeschriebene Erzählungen, die zum Nachdenken an-

regen. In zweien davon spielt der deutsch-französische Krieg eine Rolle. Wie derselbe jedoch als heiliger Krieg betitelt werden kann, versteht man nicht, greift es ja auf die grausamste Weise in die geschilberten Menschenschicksale ein und zerreißt mit rauher Hand die Saiten, die so ganz auf schöne Harmonie gestimmt waren. Diese beiden Erzählungen könnten als Propaganda für die Friedensliga benutzt werden, denn sie helfen an den Leser auf einfach eindringliche Art die Frage: Warum dieses Morden? Warum dieser, dem einzelnen Menschen aufgenötigte Völkerverhaß?

Feuilleton.

Meine Nefen.

Aus dem Französischen überlegt.

(Schluß.)

Während dieser langen Unterhaltung hatte Madame Mayton Zeit gehabt, nachzudenken und ihr Herz wurde milder gestimmt für den Hauptschuldigen.

„Was würdest Du sagen, Kleiner,“ fragte sie meinen Nefen, „wenn ich meiner Tochter nicht mehr erlaubte, mit Deinem Onkel auszufahren?“

„Ich würde sagen, das sei gar nicht artig von Dir! Man muß niemand betrüben, der so lieb ist wie er!“

„Und wenn ich es erlaubte?“

„Dann gäbe ich Dir viele Küsse, denn mein Onkel wird dann so zufrieden sein!“ Und den Worten die That folgen lassend, kletterte er auf ihren Schoß, legte seine Arme um ihren Hals und küßte sie herzlich.

„Gott segne Dich, Kind!“ rief Madame Mayton, „das nämliche Blut kreist in Euern Adern!“

Den folgenden Morgen fand ich wieder einen Brief in der Thürspalte. Er war nicht von Alice, sein Inhalt machte mir aber doch die größte Freude. Meine Schwester schrieb:

„Den 1. Juli 1875.

Mein geliebter Bruder!

Ich breche meinen Besuch ab, um Dir zu Hilfe zu kommen. Das Hotelleben ist nichts für zwei Verlobte, unser Haus ist der bessere Aufenthaltsort als der für jedermann offene Salon im Hotel Clarifon. Tom, als gehorsamer Gatte, billigt meinen Entschluß, schide also am Freitag morgen den Wagen zum Bahnhofe Hillereff. Wir kommen mit dem Zuge um 11 Uhr 40.

Bitte Madame Mayton und Alice, am Sonntag mit uns zu speisen; wir würden einander in der Kirche treffen.

Sieh in Eile!

Deine Schwester Helene.

P. S. Selbstverständlich sollen die Kinder in dem Wagen sein, der uns abholt.

P. P. S. Wäre es Dir unangenehm, ins Fremdenzimmer überzusiedeln? Ich kann nicht schlafen, wenn ich die Kinder nicht neben mir weiß.“

Also Freitag morgen wollten sie ankommen? Aber es war ja heute Freitag! Voll Freude eilte ich, die Kinder zu wecken.

„Toddie! Budget! öffnet die Augen! Katet, wer heute kommt?“

„Wer?“ rief Budget.

„Ein Dergelmann,“ sagte Toddie.

„Kleines Märrchen!“ — Dein Papa! Deine Mama!“ Budgets Gesicht strahlte; Toddie dagegen verzog das Mäulchen, der Dergelmann lag ihm am Herzen.

„Oh Onkel Henry,“ sagte Budget, aus dem Bette springend, „wenn Papa und Mama nicht bald zurückgekommen wären, ich glaube ich wäre gestorben! Ich war so traurig, so allein, daß ich jeden Abend im Bette weinte, wenn das Licht ausgelöscht war.“ „Und warum sagtest Du nichts davon Deinem Onkel,“ sagte ich, ihn streichelnd.

„Ich konnte nicht; wenn ich so traurig bin, ist mein Mund wie zugestekt und ich meine, es liege ein großer Stein da im Magen.“

„Wenn ich einen Stein in mir hätte,“ sagte der praktische Toddie, nähme ich ihn und wirfte ihn durchs Fenster!“

„Toddie, bist Du nicht zufrieden, daß Deine Eltern heimkommen?“

„Doch, sehr, Mama bringt mir immer Bonbons, wenn sie von der Reise kommt.“ Damit machte er sich mit ebenfogroßem Eifer, wie sein Bruder, an die Toilette.

„Nicht zu rasch, meine Vurjchen, heute müßt Ihr frische Kleider anziehen. Was würde Mama sagen, wenn sie Euch so unreinlich sähe?“

Meine Schwester Helene hatte immer eine genigende Dosis Eitelkeit besessen, trotzdem überraschte mich der Freudenausbruch, mit dem ihr jüngerer Sohn und Erbe ihrer Tugenden meine Empfehlung aufnahm.

„Ich will, daß man etwas Glänzendes auf meine Schuhe streicht,“ schrie er, „etwas, das man mit der Bürste anstreicht, damit sie ganz schwarz werden! Und ich will meinen Ledergürtel und meinen neuen Hut und meine roten Handschuhe!“

„Wohin denkst Du, Todd, Handschuhe bei solcher Hitze!“

Meine Worte rührten ihn zu Thränen; da ich aber nicht wollte, daß ihm seine Mutter die verweinten Augen ansehe, gab ich nach.

„Ziehe sie an, gewiß, ziehe sie an, nimm den Mantel des alten Voreas, wenn Du willst, nur weine nicht!“

„Ich will keinen alten Mantel, ich will meine eigenen Kleider!“

Budge suchte mich nach allen Kräften zu überzeugen, daß seine Mama schrecklich neugierig sei, seine Ziege und den Wagen zu sehen und ich ließ mich dazu bewegen, ihm zu erlauben, mit seinem Bruder hinter mir herzufahren, aber nur unter der Bedingung, daß er sehr vorsichtig sein werde.

„Und jetzt unterhaltet Euch im Salon, damit Ihr Euch nicht beschmücket.“

„Die Sonne wird aber sehr enttäuscht sein, wenn sie uns nicht sieht,“ meinte Budge mit schalkhaftem Lächeln.

„Darüber kannst Du ruhig sein, die Sonne ist alt genug, um Geduld gelernt zu haben.“

Nach dem Dejeuner unterwarf ich Haus, Garten und Zubehöre einer Generalinspektion, es sollte alles meiner Verwaltung Ehre machen. Dann blieb noch Zeit genug, die Zimmer im Rez-de-chaussée, sowie dasjenige meiner Schwester mit Blumen zu schmücken.

Als ich in das letztere eintrat, hörte ich vom Toiletentisch her, der in einer Art Kofen stand, ein Geräusch. Näher herantretend, sah ich Toddie eben die letzten Tropfen einer dunklen Flüssigkeit, die er aus einem Fläschchen in ein Glas geleert, mit Begierde austrinken.

„Was trinkst Du denn da?“ fragte ich lebhaft, die Farbe der Flüssigkeit erinnerte mich an den Latrigenast, den Helene und ich in unserer Jugendzeit leidenschaftlich gerne getrunken.

„Sodawasser,“ sagte der Kleine.

„Sodawasser!“ — Man gibt ja wohl Kindern zuweilen doppeltkohlen-saures Natron, aber durchaus nicht in beliebigen Quantitäten, sondern nach genauer ärztlicher Vorschrift. Ich griff nach dem Flacon, es war leer! Ich sah nach der Etikette, „Anodyn“ stand mit großen Lettern auf brennendrotem Papiere! Da war keine Minute zu verlieren, ich wickelte den Kleinen in eine Decke, nahm ihn auf meine Arme und eilte in den Stall; zwei Minuten später galoppierte ich mit meiner Last nach dem Dorfe, wer uns begegnete, sah sich erstaunt nach dem wilden Reiter um.

Bei der Apotheke angekommen, stürzte ich in die Offizin mit den Worten:

„Geben Sie mir ein Brechmittel, schnell, schnell, das Kind hat Gift getrunken!“

Der Apotheker bereitete eiligst das Verlangte. Eine alte Irländerin, die sich zufällig im Laden befand, eilte fort, mit lauter Stimme die Jungfrau Maria anrufend, um Hochwürden Vater O'Kelley zu holen. Als dieser letztere ankam, fand er den Knaben wohl recht bleich, aber gottlob gerettet, er hatte sich schon wieder soweit erholt, um die Rage des Apothekers plagen zu können. Als guter Priester schien er sehr erfreut, daß seine geistliche Hilfe nicht nötig geworden, und ich meinerseits versicherte ihm, daß wenn ich je das Weiswasser oder die Segnungen der römischen Kirche für das Kind als nötig erachten werde, ich mich gewiß an keinen andern als ihn wenden würde. — Zu Hause angekommen, gab ich Maggie den Auftrag, den Kleinen noch etwas schlafen zu lassen, damit er sich vollends erhole. Fünf Minuten später hörte ich ihn zu seinem Bruder sagen:

„Weißt Du, Budge, ich habe „Sonas“ gespielt, drunten, beim Apotheker. Sonas kam freilich nicht aus meinem Wagen, sondern etwas ganz, ganz anderes!“

Die Stunde, die bis zur Abfahrt nach der Station noch verging, hatte ich vollauf zu thun, zu verhüten, daß sich die Kinder nicht zu sehr schmutzig machten. Ich reifizierte natürlich sehr schlecht: sie waren aufgeregt und ich ungebüdig. Nachdem sie sich genug im Staub herumgebalgt, wollten sie zum Schluß jeder ein Bouquet für Mama machen und Toddie kam mit ganz gelbem Näschen zurück, er hatte an so vielen Blumen riechen müssen.

Nachdem ich sie notdürftig gereinigt, gab ich Ordre anzuspinnen und fünf Minuten später stieg ich in den Wagen.

„Mife,“ sagte ich, diesem die Zügel abnehmend, „ich vergaß Maggie zu sagen, sie solle bis zu unserer Rückkehr ein Gabelkrüchli bereithalten, teile ihr das noch mit! — Und nun Kinder, seid Ihr bereit? Stecke die Peitsche ein, Budge, und vergiß nicht, daß Du die Ziege nicht damit schlagen darfst. Ich fahre langsam voraus, Du brauchst weiter nichts, als die Zügel zu halten.“

„Ich werde folgsam sein, Onkel Henry,“ antwortete Budge, „aber laß mich die Peitsche in der Hand halten, ich sehe dann aus, wie ein rechter Kutscher!“

Daraufhin ging es vorwärts.

Ich hatte gehofft, die Plattform vor Ankunft des Zuges zu erreichen; aber eben, als ich die Schienen passieren wollte, fuhr die Lokomotive majestätisch in den Bahnhof ein. Die Gefahr erkennend, wichen die Pferde von selbst zurück, hinter mir aber hörte ich einen Lärm, wie das Aufschlagen zweier schwerer Körper und gleichzeitig ertönten zwei laute Schreie. Ehe ich sehen konnte, was vorgegangen, war ein Eisenbahnarbeiter herzugezungen und hob meine Keffen auf, beide heil und gesund.

„Wie Teufels können Sie aber auch erlauben, die Ziege an Ihren Wagen anzubinden!“ fluchte der Mann.

Er hätte ebenjogut fragen können, wie es gekommen, daß die Räder nicht über die Knaben weggegangen. Die Köpfe gewöhnlicher Zungen würden gelitten haben, die Schädel der Lawrence-Burton sind aber bekannt durch ihre Solidität. In einem Augenblick waren Budge und Toddie drüben über dem Geleise in den Armen ihrer Eltern.

Ich hätte nie geglaubt, daß einem in Gegenwart einer geliebten Schwester und eines lieben Schwagers so unbehaglich zu Mute sein könne, wie mir während der kurzen Rückfahrt. So entzündet Helene auch über das Wiedersehen mit ihren Kindern war, sie fand doch Zeit, mich mit so viel Sympathie und Liebe und Schalkhaftigkeit anzusehen, daß ich erst aufatmete, als ich mich in meinem Zimmer befand. Aber ehe ich die Thüre zumachen konnte, lag sie schon an meinem Halse und wir küßten beide, daß wir uns von nun an nur noch enger aneinander schließen würden.

Muß ich das Ende dieses glücklichen Tages erzählen? Erzählen von dem ausgezeichneten Essen, das uns vereinte, von der bestaubten Flasche, die Tom eigenhändig aus dem Keller heraufholte, von den feinen Krystallgläsern, die Helene hervorjuchte, um auf „ihre“ und „ihrer Mutter“ Gesundheit zu trinken? Muß ich auch sagen, daß meine Keffen nicht vergessen wurden und daß ich ihnen, zu ihrer Eltern großem Ergötzen, meine Liebtsungen reichlich zukommen ließ?

Nach dem Essen begab sich Helene ohne Zögern ins Hotel Clarkson, sie mußte einer dort wohnenden Dame Anleitung geben, wie ein Kleid nach der neuesten Mode aufgeschickt werden könnte. Natürlich traf sie an der Thüre auf Alice, und die Damen hatten sich so viel zu sagen, daß sie unmerklich bis zu unserer Wohnung gelangten. Alice mußte eintreten und Mife wurde sofort mit dem Bericht zu ihrer Mama gefandt, daß man sie zum Diner behalte und später unter guter Bedeckung zurückbringen werde!

Nach dem Essen, als die Kinder schliefen, mußte Tom notwendig einer Versammlung benachbarter Grundbesitzer beiwohnen, während Helene die arme Madame Brown besuchen wollte, die sie krank zurückgelassen. Wie es zugegangen, daß dieser Krankenbesuch drei volle Stunden dauerte, mußte man Helene selbst um Auskunft fragen.

Trotzdem meine Ferien zu Ende waren, konnte ich doch meine Brant täglich sehen. Helene hatte erklärt, daß, da ihr Mann täglich die Fahrt nach der Stadt machte, ich mindestens daselbe thun könne und ich unterwarf mich gerne, ja ich that noch mehr: ich kaufte ein kleines, hübsches Grundstück, freilich ließ ich der Wahrheit die Ehre zu geben, die Besitztitel folgerichtig in Toms Händen.

Tom hat mehrere Pläne zum Bau eines Häuschens mit heimgebracht und jeder Abend findet uns um den Esstisch versammelt, um ihre Vorzüge zu prüfen und das Beste zu wählen. Alice hat ganz bestimmte Ansichten hierüber; sie will auch durchaus ein Zimmer für Toms Kinder reserviert wissen. So jung sie sind, bin ich oft wirklich eifersüchtig auf sie, ich muß oft alle meine Klünste anwenden, damit mich meine Brant nicht ganz ihretwegen vergißt. Unsere Hochzeit ist auf den Dezember festgesetzt; meine Nessen sind mir, in Anbetracht ihrer Verdienste, als Brautführer bestimmt und ich füge mich in Demut. —

Meine Zuneigung für sie wächst jeden Tag; wenn ich mich abends zur Ruhe lege, ohne vorher noch einen Kuß auf ihre Stirn gedrückt zu haben, schelte ich mich selbst undankbar. Wenn ich denke, daß ich ohne sie wohl als laurer, alter Junggeselle gestorben, fühle ich mein Herz voll von Erkenntlichkeit für sie und diejenige, die ihnen das Leben gegeben, und ich bitte den Himmel, das, was sie mir Gutes gethan, reichlich vergelten zu wollen meinen Nessen! Ende.

Briefkasten.

Frau A. F. M. in S. Ihre und Ihrer Eltern Ansicht in der gefragten Sache ist richtig. Es geht eine kleine Sendung an Sie ab, die Ihnen voraussichtlich nützen kann. Freundlichen Gruß.

Frau A. D. in S. Für Ihre freundliche Zuneigung unter herzlichsten Dank. Die Lieferung resp. Nachlieferung soll pünktlich besorgt werden. Der Sprechsal steht Ihnen gerne zur Verfügung. Abfertigen Sie an die Redaktion oder an den Verlag, so gelangen die Briefe direkt in unsere Hand. Freundlichen Gruß.

Frau A. G. in M. Die interessante Broschüre von Prof. Dr. P. Wagner in Darmstadt über Anwendung der reinen Nährsalze beziehen Sie in Ihrer Nähe bei Herrn A. Rebmann z. Jelt in Winterthur. Sie wird Ihnen gratis und franco gesandt. Wir selbst haben das letzte Jahr durch die Anwendung der Nährsalze bei unseren Topf- und Zimmerpflanzen ganz frappante Erfolge erzielt. Ein Versuch wird Sie leicht von der Vortrefflichkeit dieser Pflanzennährsalze überzeugen.

S. S. J. Mit Vergnügen angenommen.

Frl. S. E. in B. Die Expedition ist sofort verständigt worden. Für Ihren freundlichen Rat besten Dank!

Antwortsätze in T. Wenn Ihr Gaite ein so leidenschaftlicher Raucher ist, daß er auch im gemeinsamen Schlafzimmer darauf losqualmt, so thun Sie am besten, sich und das kleine Kindchen in ein anderes Zimmer einzuquartieren. Er wird Ihnen dies wohl kaum verwehren wollen. Ihm ist das Rauchen absolutes Lebensbedürfnis, Ihnen und dem Kleinen ist es die frische, reine Luft, also soll einem Leben das Seine werden, ohne daß die Gemüter sich dabei zu verbittern brauchen.

Frau S. A. in O. Es ist nicht gesagt, daß Ihre Abneigung gegen den Bewerber um die Hand Ihrer Tochter von dieser auch unbedingt geteilt werden müsse. Die Tochter, wenn sie ein verständiges, selbständiges Wesen ist, wird Gründe hören und Beweise sehen wollen. Die Zuneigung und Abneigung sind Dinge, die sich eben nicht gebieten lassen. Zudem bewirbt sich der Mann um Ihre Tochter, nicht um Sie. Eine vorurteilslose ruhige Prüfung und gerechte Beurteilung wird Sie vielleicht auf einen andern Standpunkt führen.

Frl. A. M. M. B. Der Beste wird bezagt, wenn er das Erbe eines großen und vielbeliebten Vorgängers antreten soll. Doch am schwersten wird es solchen, die bescheiden sind und von sich selber keine große Meinung haben. Zur Unsicherheit darf die Bescheidenheit aber nicht werden, ganz besonders dann nicht, wenn man eine verantwortungsvolle Stellung auszufüllen hat. Die Kunst sich mitzutheilen, das Lehrtalent, beruht zwar viel auf natürlicher Anlage, doch wird sie auch durch fleißige und zielbewusste Übung erworben. In Ihrem Falle wird dies ganz unzweifelhaft geschehen. Wer auf andere einen bestimmten Einfluß ausüben will, muß seine Kraft den andern fühlbar machen, denn die größere Kraft zieht die kleinere an. Wer allzu bescheiden ist, so daß er unsicher wird, thut gut, seine Person ganz außer acht zu lassen und nur an die gute Sache zu denken, die er vertreten, der er dienen will. Dies hebt ihn am besten über das Bemühen der persönlichen Zweifelsaftigkeit weg. „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken.“ — Zur graphologischen Beurteilung ist der vorhandene Stoff ausreichend. — Ihre freundlichen Grüße werden bestens erwidert.

Volkstempel Meilen, B. B. 10. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß man viel gelernt habe, sondern wie man das Gelernte im täglichen Leben anzuwenden versteht.

Abgerissene Gedanken.

In dem sogenannten Kleinen, ist an jedem Thun und an jedem Tage lebt und wirkt, das eigentliche Große, so in der äußeren Natur, so in der innern menschlichen.

Hofegger.

Ein Mädchen, das seine Lehrzeit als **Glätterin** beendigt hat, sucht Stelle zur **weiteren Ausbildung** oder auch als **Zimmermädchen**. Adresse erteilt die Expedition d. Bl. [188]

Zu einer älteren, etwas geistesgestörten Dame wird für die Dauer ihres Aufenthaltes am Thunersee während den Monaten Mai bis Oktober eine durchaus zuverlässige, gebildete Gesellschafterin, Schweizerin, gesucht, welche auch die Leitung des Hauswesens zu übernehmen hätte. Offerten mit Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre G F 3813 an das Annoncen-Bureau **H. Blom** in **Bern**. [194]

Haushaltungs-Pensionat.

Château de Marnand in der französischen Schweiz. Sorgfältige Erziehung. Franz., Engl., Kochen, Schneidern, Plätten etc. Familienleben. Beste Refr. 600 Fr. jährlich. Adresse Mm. Trolliet, Château de Marnand (Vaud). (O 299 L) 189

In einer achtbaren Familie der franz. Schweiz würde man einige junge **Mädchen in Pension** nehmen zur gründl. Erlernung der franz. Sprache, feiner Handarbeiten und des Haushaltes, wenn es gewünscht wird. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung und mütterliche Pflege sind zugesichert. Pensionspreis 600 Fr. jährlich. Klavier. Beste Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. Für näheres wende man sich gefl. an **Mme Vve Fliz-Rapp**, Kasinost., **Yverdon** (Waadt). [62]

Eltern

welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension placieren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von **Mmes Morard** in **Corcelles** bei **Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch und Musikunterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemütliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. — Vorzügliche Empfehlungen. [66]

LAUSANNE.

Töchter-Pensionat,
gegründet 1878.
Mmes STEINER,
Villa Mon Réve. [76]

Schwächliche Kinder

aus gutem Hause finden behufs körperlicher und geistiger Ausbildung Aufnahme in einer Lehrerfamilie mit eigenem, freistehendem Hause und grossem Garten. Liebevolle Behandlung und individueller Privatunterricht. Anfragen gefl. an die Expedition dieses Blattes. [106]

Töchter-Pensionat

Mmes Cosandier, Landeron
(Neuchâtel).
Hübsche Lage, Familienleben, Seebäder. Französischer, englischer und Musikunterricht. Bescheidene Preise. Zahlreiche Referenzen. (O 3912 B) [174]

Meine Komposition für Eingestickereien, in Ausgaben von sechs Blatt, Bouquets- und Mouchoirs-Motiven, oder zehn Blatt (mit Zugabe von vier Blatt Monogramme-Vorlagen) verfertigt franko ganze Schweiz zur Einsicht.
Sollte das erbetene Sortiment innert vier Tagen nicht retourniert werden, so wird der betr. Kostenbetrag mit fr. 1.— bezw. fr. 1.50 ohne Portozuschlag per Nachnahme erhoben. [165]
Der Herausgeber:
Jac. Buff, Dessinateur,
St. Gallen.

1^o luftgetrocknete (H 960 Ch)
Schinken
bei **Th. Domenig, Chur.** [55]

Die Fisch-, Wildbret- und Geflügelhandlung

von **Friedr. Glaser, Sohn, in Basel**

empfeilt
Rhein-Salme von eigenen Fischereien,
Bachforellen,
Hechte, Karpfen, Zander, Felchen,
Turbots, Soles, Kabeljaus,
Schellfische, Rotzungen, Merlans,
Hummern, Edelkrebse,
Wildbret, je nach der Jahreszeit,
feinstes **Bresse-Geflügel,**
Poulets, Chapons, Enten,
Conserven und frische **Gemüse** zum Marktpreise.
Prompte und billigste Bedienung. Prima Ware. [196]

Eisen in flüssiger, in Pillen- oder Pulverform **greift die Magen- und Darmschleimhaut** an, bewirkt **Appetitlosigkeit**, stört die **Verdauung** und führt zu **Verstopfung**. In flüssiger Form genommen **zerstört** rasch den **Zahnschmelz**.
Eisen wird wegen seiner stopfenden Wirkung geradezu als **Stopfmittel** gegen **Diarrhöen** ärztlich empfohlen und verordnet (s. ärztliche Rundschau 1893, Nr. 9).
Eisen eine Zeit lang gebraucht, führt zu **Orgasmus** (Schwindelanfälle, Nervenzittern, Herzbeklemmung etc.), s. Therapeutische Monatshefte 1891, Nr. 7.
Statt Eisen wird bei **Bleichsucht, Blutarmut, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Nerven- und Herzschwäche**, in der **Genesungszeit** nach **erschöpfenden Krankheiten**

Hommels Hämatogen

mit **grossem Erfolge angewandt.**
Energisch blutbildende, mächtig appetitanregende, die Verdauung kräftig befördernde Wirkung.
Auch bei jahrelangem Gebrauch niemals **Orgasmus**. Da es überhaupt keinen **künstlichen Eisenzusatz** enthält, ist es von absoluter Unschädlichkeit für die Zähne.
Preis per Flasche **Fr. 3. 25.** Depôts in **allen Apotheken.**
Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen Gutachten gratis** und franko. [195]
Nicolay & Comp., chem.-pharm. Labor., ZÜRICH.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen **Gesundheits-Corsets** haben sich einzig nur die **Gestrückten Gesundheits-Corsets** von **E. G. Herbschleb** in **Romanshorn** als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt. Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt**, ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Fagon** und **elegante Ausföhrung** unterscheiden sich [30]

Herbschlebs Gestrückte Gesundheits-Corsets sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder bessern **Corset-Handlung**.

18 goldene und silberne Medaillen.
Preisgekrönte echte alte Capweine
von **E. Plaut, Capstadt.**
Feinste Frühstück- und Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges, Specialität für Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende und Rekonalescenten. [401]
Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.
General-Depot für die Schweiz:
Carl Pfaltz, Basel, Südweim-Import-Geschäft.
837] **Gegen Husten und Heiserkeit** (H 5500 J)

PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de **J. KLAUS, au Locle (Suisse).**
In allen Apotheken zu haben.

Bad Kreuznach.

Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen, auch häuslichen Fächern. Einfache und Kunst-Handarbeiten. Sprachen, Gesang und Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Grosser Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen. [799]

H. BRUPBACHER & SOHN.
Weisswägen-Aussteuern.
Kindewagendecken
Zürich
35. Bahnhofstr. 35. [142]

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in **Buchführung** (auch landwirtschaftl.) kaufmänn. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. deutscher Sprache g. geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. u. Lehrbr. I fr. u. grat. z. Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Inst. **Jul. Morgenstern, Magdeburg, 193] Jakobstrasse 37.** (H 1016 v. 289)

Thee!
Grösste Auswahl in (M 6571 Z)
Souchong, Pecco, Congo, Mandarin & Java
von Fr. 2.— bis 8.— das Pfund.
— Vanille billigst. —
Zu haben im Versandgeschäft
A. Hellrigl & Cie., Wädenswil.
Wiederverkäufer Rabatt.
In St. Gallen zu haben bei:
Frau V. Bady-Schiess und **Frau Allgöwer-Blau**, unt. Graben 12. [204]

Wer darauf hält, im Obst- und Gemüsebau **höchste Erträge** zu erzielen, auch **jeder** Blumenfreund und jeder **Villa- und Gartenbesitzer** verlange gratis und franko: Prof. Dr. Paul Wagners interessante Broschüre über hochkonzentrierte, reine Pflanzennährstoffe (Nährsalze), 40 Seiten mit 14 Tafeln in Lichtdruck. Versand für die Ostschweiz, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin durch **A. Rebmann** in **Winterthur**. Versand für die Westschweiz, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn durch **Müller & Cie.** in **Zofingen**. [138]

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen**, versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Karolina Fischer**, Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

Knabenanzüge:
545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Buckskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8. —
Hugo (blau Cheviot) „ 8. 25 „ 9. — „ 9. 75
— **Versand franko.** —
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

BERGMANN & CO

Parfümerie-Fabriken

Dresden * Zürich * Tetschen

empfehlen

als

hervorragendste

Specialität:



Aus besten Materialien hergestellt, garantiert rein in ihren Grundstoffen, von richtigen Proportionen in ihrer Zusammensetzung, erfrischend und lieblich in ihrem Parfüm, ist sie mit Recht die

bevorzugteste kosmetische Toiletteseife der Gegenwart.

Sie ist unentbehrlich zur Erhaltung eines **frischen, zarten, weissen Teints** und ein unschätzbare Vorbeugungsmittel gegen **spröde, aufgesprungene Haut**. Infolge ihrer Reinheit und Milde ist sie allen Müttern zum **Waschen und Baden ihrer Lieblinge** dringend zu empfehlen und jeder anderen Kinderseife vorzuziehen.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und verlange ausdrücklich

Bergmanns Lilienmilch-Seife

mit der Schutzmarke:

Zwei Bergmänner



Vorrätig à **75 Cts.** per Stück in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. [192

Echte Basler Leckerli

Prima Qual. p. Kistchen Fr. 4
Extra » » 5
franko Schweiz gegen Nach-
nahme oder Einsendung.
Bäckerei Riggenbach, Basel.

(H2490V)

[202



[36]

Damen-Konfektions-Magazine Wormann Söhne

Hauptgeschäft Basel.
Filiale St. Gallen Marktplatz.



Prachtvolle Auswahl
modernster und solider Corsets, vorzüglicher
Schmitt, von Fr. 3. 75 bis Fr. 25.
neuester Form in allen modernen
Stoffen, sowie in Velour und
Seide. (169)
Blusen
Tricottailen und Jupons.
Billigste Preise.

Ziehung 1. April. [173

Ankauf überall gesetzlich gestattet.
Staats-Eisenbahnlose.
Hauptfr. Fr. 600,000, 400,000,
300,000, 200,000, 60,000, 30,000,
25,000 etc. Monatl. Einz. auf
1 ganzes Originallos Fr. 5.
20 Cts. Porto a. Nachn. Gewinnl.
gratis. Aufträge umgehend er-
leben an **F. Wetter, Rorschach.**

Nur Geldgewinn!

Jedes Los gewinnt!

Sämereien

Gemüse-, Blumen-, Gras- und Kleesamen,
Setz Zwiebeln (H4807Z)
werden ausserordentlich vorteilhaft und billig
bezogen von der Samenhandlung
L. Em. Pfyffer, [103
Pflistergasse 14, Luzern.
Kataloge und Preisverzeichnisse gratis und
franko. — Depots werden gesucht.

Neu, gesetzlich geschützt!

Hygienische

Nacht- und Krankenstühle,

praktische, bequeme und
schöne, mehrfach verwendbare, solide
Zimmermöbel.

Auch passende Brautgeschenke
zu 11 Preisen [59
von Fr. 27. — bis Fr. 78. —

Direkter Versand an Private.

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreinerei,
Bäckerstrasse 11, Zürich III, bei der Sihlbrücke.
Diplom 1883.
Album und Beschreibung zu Diensten.

Jedem Magenleidenden

wird
auf Wunsch eine belehrende Bro-
schüre kostenl. übersandt v. J. J. F.
Popp in Heide (Holst.). Dieselbe
gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von
chron. Magenkrankheiten. [13

Telephon! Telephon!

Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz.

Gummi-Strümpfe für Sommer und Winter
Gummibinden verschiedener Art
Gummi-Schläuche für Irrigatoren
Gummi-Wasserkissen
Gummi-Wärmflaschen
Gummi-Steckbecken
Gummi-Luftkissen [810]
Gummi-Reisekissen.

Hecht-Apotheke
C. Fr. Hausmann

Telephon! Telephon!

Für jeden Tisch!

MAGGI'S

Suppen WÜRZE
UND
Suppen-ROLLEN

[162]

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar.
pr. engl. Pfd. Originalpackung: pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe . . . Fr. 5. 50, Fr. 6. —,
Broken Pekoe . . . „ 4. 25, „ 4. 50,
Pekoe . . . „ 3. 75, „ 4. —,
Pekoe Souchong . . . „ 3. 75, „ 3. 75,

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4. 25 pr. 1/2 kg.
Kongou „ 4. 25 „ 1/2 „

Ceylon-Kaffee
in Säckchen von netto 5 kg. Fr. 1. 50
pr. 1/2 kg., Perlbohnen „ 1. 60,

Ceylon-Zimmt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.
50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —,
Vanille,
erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.
Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,
Winterthur. [673]

Bleichsucht
Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene.

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Verstopfung, — Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerluth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [48]

Denner's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung, Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badakuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung
Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

August Denner

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr. [474]

Eine rationelle Krankenkost erspart viel Arznei!

Im Verlag der Buchdruckerei H. Keller in Luzern ist erschienen und daselbst wie auch in den Buchhandlungen zu haben:

Die Krankenküche.

Ein notwendiges Hilfsbüchlein für die Hausfrau.
— Resultat einer Preisaufgabe. —

Herausgegeben von der Redaktion des „Schweizerischen Haushaltsblatts“.

Preis 80 Cts., partienweise Rabatt.

Bei Einsendung von 85 Cts. in Postmarken an die Buchdruckerei H. Keller in Luzern wird diese anerkannt ausgezeichnete Schrift überallhin franko versandt. [176]

25 JÄHRIGER ERFOLG

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN ALLER LÄNDER EMPFOHLEN



15 EHRENDIPLOME
(H 1 Q)
18 GOLDENE MEDAILLEN

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN.

Susanna Müllers verbesserter Selbstkocher.
Schweiz. Patent Nr. 4356.
Aussersihl, Konradstr. 49.
Prospekte durch Obige. [166] Keine Wiederverkäufer.

544] **Echte Damenloden** empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis.
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

J. A. Egger, Thal st. G.
bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des **Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts**

Versende **Bettfedern**
franko pr. 1/2 Ko. — 80. 1. —, gute Sorte 1. 30. 1. 70. Für ganz solide Betten 2. —, 2.50, 2.80 3.20 bis 5. —, Halbbaum 1.80, 2.20, Flaum 1.3. —, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer Rabatt! **Rosshaare:** 1 Docke 13. —, Pfund 6.50, Kissen 4.90 aus La Halbbaum. — Muster. [478]

Diplom
Schweiz. Landesausstellung für solide, schöne Arbeit.

Spécialité de Postiche.
Fabrik feinsten natürlichster Haararbeiten für Herren und Damen.

J. Süsstrunk, Coiffeur, Zürich, Fraumünstersstrasse 9.



Grosse Auswahl in fertigen Haararbeiten, Perücken, Scheitel und Chignons.
Grosse Auswahl in fertigen Zöpfen von 6 Fr. an.

Salon
speziell für Damenbedienung eingerichtet.
Billige Preise. [99]

Damen-Binden.
B. BRUPPACHER & SOHN
ZÜRICH
Illustr. Prospekte gratis [40]

KROPF [245]
und ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, sicher geheilt durch meine unübertroffenen **Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau).**

Die [206]
meisten durch Erfüllung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Unter-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Influenza, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh usw. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 1 und 2 Frs. die Flasche in den meisten Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Nighters Unter-Pain-Expeller.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

No. 3

März 1893

Tischsünden.

Ein berühmter Gelehrter, der seiner seltenen Kenntnisse ungeachtet, in den Gebräuchen der Welt ziemlich unerfahren war, wurde eines Tages zu einem hohen Würdenträger zum Diner eingeladen und befand sich hier in sehr vornehmer, eben deshalb aber ihm ungewohnter Gesellschaft, da er mehr dem Umgange seiner Bücher als der Menschen lebte. Gleichwohl hatte er die Schwäche, zu glauben, er besitze die feinste Lebensart und würde nicht durch sein Benehmen gegen die Forderungen der Etikette verstoßen. Er rühmte sich sogar dessen gegen einen Freund, der ebenfalls mit bei Tafel gewesen war, dieser aber entgegnet ihm lächelnd und neckend:

„Das bilden Sie sich nur ein, mein lieber Professor, denn Sie haben während des ganzen Diners einen Bock über den andern geschossen.“

„Das ist nicht möglich!“ entgegnete der Professor, halb gutmütig, halb verlezt. „Soll ich Ihren Worten glauben, so müssen Sie mir die einzelnen Punkte angeben, in denen ich gegen den mir sehr gut bekannten Gebrauch der Welt gefehlt haben soll.“

„Wenn Sie es wollen, so bin ich dazu bereit,“ entgegnete sein Freund. „Hören Sie also:

1. „Sie haben ihre Serviette ganz auseinander gelegt, und dann nicht nur über sich ausgebreitet, sondern auch noch mit einem Knoten im Knopfloche befestigt. Das ist aber durchaus unstatthaft, denn man entfaltet sie nur einmal und legt sie so auf den Schoß.“

2. „Sie haben Ihre Suppe gegessen, indem Sie in der einen Hand den Löffel und in der andern die Gabel hielten. — Hilf Himmel, die Suppe mit der Gabel zu essen! Welch ein Einfall!“

3. „Sie haben ein Ei gegessen und die Schale auf dem Teller liegen lassen, ohne Sie zu zerdrücken.“

4. „Sie haben um Geflügel gebeten, Unglückseliger, statt Huhn, Kapau, Rebhuhn u. zu verlangen.“

5. „Ehe Sie sich etwas zu trinken einschenken ließen, haben Sie in Ihr Glas geblasen und es mit Ihrer Serviette ausgewischt. Könnten Sie

denn etwas Mergeres tun, als so Ihr Mißtrauen gegen die Keulichkeit des Hauses zu beweisen? Mußte das nicht für den Herrn vom Hause, sowie für die übrigen Gäste sehr schmeichelhaft sein?"

6. „Sie sind gegen ihre Nachbarn, den Herrn v. R., sowie gegen mich selbst, sehr unhöflich gewesen, denn so oft man Ihnen einschenkte, ließen Sie es sich einfallen, unsere Gläser zu nehmen und sie vor dem Ihrigen füllen zu lassen, ohne daß wir Sie darum gebeten hatten. Wer sagte Ihnen denn aber, daß wir trinken wollten? Wer sagte Ihnen, daß wir lieber Wein tranken, als Wasser, oder lieber diesen Wein, wie irgend einen andern? Wie konnten Sie wissen, ob der Hausherr nicht vielleicht Jedem von uns, in Folge von besonderer Gunst, eine Bouteille von unserm Lieblingswein hatte vorsezen lassen? Bei einer noch so bürgerlichen Mahlzeit würde man so etwas Unpassendes nicht tun dürfen.“

7. „Sie haben, wie Sie sagen, den Schnupfen, aber der öftere Gebrauch, den Sie deshalb von Ihrem Taschentuche machen mußten, rechtfertigte keineswegs, daß Sie dasselbe, statt es jedesmal wieder in die Tasche zu stecken, neben sich über den Stuhl hingen; denn es ist nicht nur eine Unschicklichkeit, sondern eine Unreinlichkeit, und solch' ein Tuch gewährt einen ziemlich eckelhaften Anblick.“

8. „Da Sie sehr langsam essen und nicht die Vorsicht begingen, sich kleinere Portionen als die übrigen Gäste, vorlegen zu lassen, mußte jedesmal, wenn ein neues Gericht zu präsentiren war, gewartet werden, bis Sie fertig waren. Finden Sie das etwa höflich? Sie hätten daher, sobald Sie sahen, daß außer Ihnen niemand mehr aß, auch wenn Sie noch nicht aufgeessen hatten, Messer und Gabel neben das Couvert legen sollen, was für die aufwartenden Bedienten das Zeichen ist, daß sie den Teller wechseln dürfen.“

9. „Man hat Ihnen den Kaffee so heiß präsentirt, daß Sie ihn nicht gleich trinken konnten. Statt aber zu warten, bis er sich von selbst abgekühlt hatte, haben Sie ihn in kleinen Portionen in die Untertasse gegossen und aus dieser getrunken, was ganz gegen den Gebrauch ist. Unter allen Umständen darf man ihn nur aus der Obertasse trinken.“

10. „Als Sie ausgetrunken hatten, haben Sie den Kaffeelöffel über die Tasse gelegt, was da, wo kein guter Ton herrscht, bedeutet, als: „Ich mag nicht mehr trinken!“ was aber in einer Gesellschaft, in der Lebensart herrscht, nicht üblich ist. Hier muß der Löffel in der Untertasse liegen bleiben.“

11. „Endlich, um allem Uebrigen die Krone aufzusetzen, haben Sie, als wir vom Tische aufstuden, Ihre Serviette sorgfältig zusammengefaltet auf Ihren Platz gelegt, als ob Sie sich einbildeten, daß man in

einem solchen Hause von der Serviette nochmals Gebrauch machen würde, ohne sie zuvor wieder zu waschen.“

„Sie sehen also, lieber Professor, daß Sie sich elf arge Verstöße zu Schulden kommen ließen.“

Der Gelehrte war ganz verwirrt über die Vorwürfe, die sein Freund machte, aber er konnte nicht umhin, zuzugeben, daß sie begründet waren und er nahm sich vor, in Zukunft die Gebräuche der Welt eben so eifrig zu studiren, wie seine Bücher.

Gift in der Küche.

Vielleicht erscheint diese Ueberschrift im ersten Augenblick schrecken-erregend, und doch vollzieht sich der Gebrauch und die Bereitung verschiedener Gifte fast in jedem Haushalt auf eine so einfache, fast unmerkliche Weise, mehr durch Unterlassung als durch Tätigkeit hervorgerufen, daß die Wachsamkeit und der Kampf gegen diese in aller Heimlichkeit wirkenden Uebel nicht ernstlich genug sein kann.

Da sind zuerst die Geschirre aus Kupfer und Messing: Kessel, Kasserollen, Pfannen aller Art zieren die Küchenwände und stehen glitzernd und glänzend auf den Borden neben einander. Alles ist blank genug, um die Besorgnis vor wirklich sichtbar in die Augen fallendem Grünspan auszuschließen. Unsere Großmütter hielten nicht weniger als wir auf dergleichen Schmuck in der Küche, aber, sagt die „Gastwirt-Zeitung“, „in der guten alten Zeit“ kannte man weder Zuckersäure noch Oleum; Kupfer und Messing und Zinn wurden einfach mittelst weicher Tuchlappen mit recht heißen Bierresten, Brantweinschlempe oder Molkenwasser, von Dienstboten kräftig geschauert, sauber gespült und in der Wärme blank getrocknet. In unserer treibenden hastenden Zeit mit ihrer stets zunehmenden Bequemlichkeitsliebe greift man gern zu neuen Präparaten, welche die Arbeit wesentlich erleichtern. Dagegen kann auch kein vernünftig denkender, strebsamer Mensch etwas einwenden, aber man ist zu sorglos mit diesen mehr oder minder stark wirkenden Giften, sie werden nicht sorgfältig genug dem Bereich der Kinderhände entrückt; die Arbeiterin achtet selbst nicht auf die kleinen Verwundungen der Finger, welche die gröbere Handarbeit unvermeidlich zur Folge hat. Trotz kleiner Risse und Schnittwunden scheuert man achtlos mit ätzenden Flüssigkeiten, und sind dieselben zerstörend in das Zellengewebe eingedrungen, kümmert man sich selten um den ersten heißenden Schmerz, um die Anschwellung eines Gliedes, bis das Leben selbst bedroht und oft rettungslos verloren ist.

Sobald eine Hausfrau dergleichen Hülfsmittel wie Zuckersäure oder Oleum zum Putzen von Messing- und Kupfergeschirr benutzen läßt, sollte sie dieselben auch gewissermaßen unter Aufsicht behalten und ihren oft unwissenden Dienerinnen die Gefährlichkeit derselben wiederholt schildern. Diese Gefährlichkeiten sind noch greifbar und die Ermahnungen finden daher in den meisten Fällen Gehör. Selten jedoch versteht eine Köchin, daß Kasserollen und Kessel aus Kupfer und Messing, welche so spiegelblank länger als einen Tag unbenutzt standen, nicht zum Kochen verwendet werden dürfen, ehe man sie im Augenblick des Gebrauchs nochmals stark mit Wasser und Sand oder Salz geschleuert hat. Auf diesem Geschirr bildet sich dem Auge gewöhnlich unsichtbar ein metallisches Gift, welches nach kurzer Zeit auf die verschiedenen Konstitutionen natürlich mehr oder minder heftig wirkt. Zart organisirten, nervösen Naturen verrät sich dasselbe schon durch einen unangenehmen Geruch, welcher sich für den Geschmack bemerkbar allen in den Gefäßen bereiteten Speisen mittheilt und Uebelkeit bis zum Erbrechen, heftige Leibscherzen, kurz alle Anzeichen einer Grünspanvergiftung erregt. In der Kochkunst sind weder Kupfer- noch Messinggeschirre zu entbehren, doch kann man nie genug auf die eben bezeichnete wiederholte Reinigung derselben, unmittelbar vor der Bereitung der Speisen, dringen und dieselben nie schnell genug aus diesen Gefäßen ausschütten, sobald das wirkliche wallende Sieden aufhört. Noch viel weniger dürfen Speisen darin erkalten; manches glückliche Familienleben ist durch diese scheinbar kleinen Nachlässigkeiten auf diesem Gebiet zerstört worden.

Auch andere Metalle erzeugen im Haushalte verderbliche Gifte. Auf silbernen Löffeln, auf Stahlklingen, auf Zinn und Blech, bildet sich bei längerer Verbindung mit Obst- und Essigsäure oder Fett ein der Gesundheit schädliches Gift. — Sorgsame Hausmütter werden nicht zögern, auch ein leckres kostspieliges Mahl zu verwerfen, sobald sie finden, daß ein Löffel oder ein Messer in einer säuerlichen oder fetten Bratensauce oder in Compotischüsseln und Salat durch Unachtsamkeit liegen blieb. Es ist nicht ganz allgemein bekannt, wie tödtlich gerade das Fettgift wirkt. Es entwickelt sich ohne Beimischung fremder metallischer Stoffe, eigentlich aus sich selbst und tritt am gefährlichsten in nicht genügend geräucherter Fleischwurst und nicht völlig gar gekochter Leber- und Blutwurst auf, erzeugt durch Verwesung und Fäulnis der Fett- und Fleischteile, die sich dem Auge bei Cervelatwurst durch graue Farbe und Schimmelkeime, dem Geruch und Geschmack besonders bei Blut- und Leberwurst durch Säure kund gibt.

Zum Schluß muß in diesem Kapitel von den Giften in der Küche noch der Essig Erwähnung finden. Der wohlfeile Essig, von welchem

man einen Liter für wenige Cts. kauft, sollte nie zur Speisebereitung verwendet werden, da er oft aus schädlichen, vegetabilischen und mineralischen Säuren fabriziert wird. Doch auch der wirklich gute Wein- und Fruchtessig unterliegt oft bedenklichen Wandlungen. Durch Nachlässigkeit der Diensthoten bleibt die Essigflasche oftmals unverkorkt oder sie wird nicht genügend ausgewaschen, ehe neuer Essig hineingegossen wird. In beiden Fällen werden sich sehr bald Essigaale bilden, kleine aalähnliche Würmer, welche sich mit äußerster Lebendigkeit in der Flüssigkeit auf und nieder bewegen und wenn sie durch den Essig in die Speisen übertragen sind, nach dem Genuß derselben teils heftige Schmerzen, teils längeres Siechtum verursachen.

Die Verdaulichkeit der Speisen.

In fast jeder Familie gibt es Personen, welche nicht zum besten verdauen. Auch ist es ein Vorteil, die Speisen derart wählen zu können, daß sie bis zur nächsten Mahlzeit im Interesse unseres Wohlbefindens verdaut sind. Gar viele verdanken ihren schlechten Magen dem Umstande, daß sie wieder essen, ehe die vorhergegangene Mahlzeit verdaut ist. Die frischen Speisen kommen mit dem noch unverdauten Speisebrei im Magen zusammen, und führen derartige Gewohnheiten zu dauernden Magenübeln. Es dürfte deshalb im Interesse eines jeden verständigen Menschen liegen, in der Regel nicht eher wieder zu essen, bis die vorhergegangene Mahlzeit verdaut ist.

Es bedarf nach Dr. Klenke's „Chemisches Koch- und Wirtschaftsbuch“ zum Verdauen:

1 Stunde: Gekochter Reis. Reis ist also diejenige Nahrung, die sich gekocht am besten verdaut.

1 Stunde und 30 Minuten: Geschlagene Eier, Gerstensuppe, gebratenes Wildpret, weichgekochte Äpfel und Birnen, Äpfel als Mus gekocht, gekochter Lachs und gekochte Forelle, Spinat, Spargel, Sellerie, durchgeriebener Erbsen- und Bohnenbrei, Gerstenbrei, Hafergrütze.

1 Stunde 35 Minuten: Gekochtes Gehirn und gekochter Sago.

2 Stunden: Gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte saure Äpfel, gekochter Stockfisch.

2 Stunden 15 Minuten: Fische, ungekochte Milch, gekochter Truthahn.

2 Stunden 30 Minuten: Gebratener Truthahn, gebratene wilde Gans, gekochtes Lammfleisch, gebratenes Spanferkel, geröstete Kartoffeln, in den Hülsen gekochte Beetbohnen, große Bohnen, Erbsen Linsen.

2 Stunden 45 Minuten: Pudding von Eiern und Milch, geröstetes, zartes Rindfleisch, Hühnerfricassée und Austern.

3 Stunden: Weich gesottene Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratenes, mageres Rindfleisch, gebratener Barsch, gebratene Steinbutte und Scholle, Kuchen.

3 Stunden 15 Minuten: Ochsenbraten, Roastbeef, gekochte Mohrrüben, Salate, Kohl.

3 Stunden 30 Minuten: Gebratenes Schweinefleisch, frisch gesalzenes Schweinefleisch, geschmolzene oder gebratene Butter, hart gesottene Eier, alter Käse, frische Bratwurst, gekochtes Rindfleisch, eingesalzenes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, Hammelfleisch-Suppe, gekochter Weißkohl, frisches Weizenbrod, gekochter Meerrettig, gekochte Zwiebeln.

3 Stunden 45 Minuten: Gekochtes fettes Rindfleisch, Butterbrod mit Kaffee.

4 Stunden: Gekochtes und gebratenes zahmes Geflügel, Kalbsbraten, Hammelbraten, Rindfleischsuppe, gesalzener Lachs, trockenes Brod mit Kaffee.

4 Stunden 15 Minuten: Wildes Geflügel, Schweinefleisch mit Gemüse gekocht.

4 Stunden 30 Minuten: Gekochtes und zartes Hammelfleisch, frisch gesalzenes Pöckelfleisch und Sauerkraut.

5 Stunden: Sehr hart gesottene Eier, gebratene Rauchwurst, zäher Kalbsbraten, gebratenes altes Hammelfleisch, gekochte Sehnen, Häute, Därme, Ochsentalg, Steinobst, Kirichen, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Pilze, Nüsse, Hülsen von Hülsenfrüchten.

6 Stunden: Altes Pöckelfleisch, gebratene Neunaugen und gebratener fetter Aal.

Aus dieser Uebersicht geht also für die Hausfrauen einmal die Lehre hervor, schwächlichen Leuten nichts vorzusetzen, woran sie über vier Stunden mit der Verdauung zu tun haben. Zusatz von viel Del, Fett und Säure erschwert die Verdauung; dagegen wird dieselbe gefördert durch Zusatz von Salz und Gewürzen.

Für Küche und Haus.

Seifenspiritus ist beliebt zum Einreiben bei rheumatischen Schmerzen, als linderndes Mittel bei Quetschungen, Verrenkungen etc. Die Bereitung geschieht folgendermaßen: In eine 1 $\frac{1}{4}$ Kg. Flüssigkeit fassende Glasflasche bringt man 160 gr. reine, weiße, geschabte Seife und $\frac{3}{4}$ Kg. starken Brännwein. Die Oeffnung der Flasche verbindet man mit nasser Blase, steckt durch dieselbe eine Nadel, stellt sie auf Stroh in einen mit Wasser gefüllten Topf und erwärmt das Wasser auf etwa 30 Grad. Eine

Stunde wird das Wasser in dieser Temperatur erhalten, dabei wird die Flasche von Zeit zu Zeit geschüttelt, damit sich die Seife völlig auflöst. Wenn dies geschehen ist, schüttet man 16 gr. gereinigte Pottasche hinein, schüttelt um, verschließt die Flasche wieder, bringt sie nochmals in den Topf mit heißem Wasser, läßt dann erkalten und abklären und gießt das Klare vom Bodensatz ab. Will man den Seifenspiritus wohlriechend haben, so setzt man von Citronen-, Bergamott- und Lavendelöl je acht Tropfen zu.

*

Schwimmprobe der Eier. Zu dieser stellt man eine aus 120 Gramm Kochsalz auf 1 Liter Wasser zusammengesetzte Lösung her. In dieser sinken frischgelegte Eier langsam völlig zu Boden, solche, die einen Tag alt sind, sinken nicht ganz unter, ältere Eier halten sich auf der Oberfläche und ganz alte strecken zuerst das breite Ende nach oben, bis sie zuletzt ganz und gar auf der Flüssigkeit schwimmen. Um zu prüfen, ob Eier als haltbar zur längeren Aufbewahrung anzusehen sind, stellt man eine Lösung her aus 1 Teil Kochsalz und 10 Teilen Wasser. Die hierin zu Boden sinkenden Eier taugen gut zum Aufbewahren.

*

Fleischertract. Die Frau eines jeden Landwirts, der es daran gelegen ist im Bedarfsfalle in wenigen Augenblicken eine kräftige Suppe herzustellen, weiß Liebig's Fleischertract am besten zu schätzen. Bei schlechtem Wetter und schlechten Wegen, wo der Verkehr erschwert ist, so daß man den Vorrat an Lebensmitteln oft auf längere Zeit in's Haus nehmen muß, empfindet sie ganz besonders die Vorzüge dieses bekannten Zusatzmittels, welches Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen Würze und Wohlgeschmack verleiht. Auf dem Lande läßt man daher auch selten den Fleischertract ausgehen.

*

Fruchtgelee. Aus den Schalen und den schadhafsten (angefaulten) Stellen nebst Kerngehäuse der Äpfel und Birnen, die man zum Kochen gebraucht, läßt sich ein sehr gutes Gelee bereiten. Die Schalen u. d. v. her sauber gewaschenen Früchte werden mit so viel Wasser, daß es gerade zusammengeht, tüchtig durchgekocht und in einem saubern Tuch ausgedrückt. Der Saft wird dann mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ seines Gewichts Zucker zum Feuer gestellt und gekocht, bis er dicklich ist. Der Geschmack kann durch Beigabe von etwas ganzem Zimmt, Zitrone oder ein wenig Weinessig verändert werden.

*

Linzertorte (Telfs). 12 Loth frische Butter schaumig gerührt, 12 Loth Zucker, 12 Loth Mandeln fein gestoßen, 3 Eier, 6 Loth gestoßener

Zwieback, gewöhnliche Zitronenschale und zuletzt 6 Loth Mehl. Zwischen beide Kuchenlagen kommt dünn gestrichene Confiture.

*

Verbesserte Methode zum Konserviren der Eier. Eine erfahrene Hausfrau teilt uns mit: Seit einigen Jahren bin ich von der alten Methode, die Eier in Kalk einzulegen, abgegangen, da solche in Kalk einen eigentümlichen Geschmack annehmen und beim Herausnehmen immer ein großer Verlust zu beklagen ist. Ich verwende seitdem ausschließlich Wasserglas, wie solches bei Materialisten für billigen Preis zu haben ist, und nehme zum Einlegen von ca. 100 Eier eine Mischung von $\frac{3}{4}$ Liter Wasserglas und 9 Liter Wasser. Nachdem die Eier in einem Steinguttopfe oder Kübel eingelegt sind, werden sie einfach mit der Lösung übergossen und in den Keller gestellt. Derartig behandelte Eier halten sich bis April-Mai und können in der Küche und zu jeder Art Bäckerei wie frische Eier verwendet werden. Selbstverständlich muß die Flüssigkeit 2 — 3 Centimeter über die Eier reichen. Jede Hausfrau, welche einmal nach meinem vorstehenden Rezept gehandelt hat, wird nie mehr zu einem andern Mittel greifen, da die sehr kleine Ausgabe in gar keinem Verhältnis steht gegenüber dem Verlust beim Aufbewahren in Kalk.

*

Weinflecke entfernt man aus Tischzeug, indem man die besetzten Stellen möglichst frisch in siedende Milch taucht und dann in warmem Regenwasser ohne Seife wäscht.

*

Flüssige Schuhwische bereitet man leicht aus folgenden Bestandteilen: 4 Liter Alkohol, 750 Gramm weißen Terpentin, 2 Kilogramm Schellack, 126 Gramm venetianischen Terpentin, 125 Gramm fettes Del, 50 Gramm Lampenschwarz tüchtig vermengt.

*

Gefrorene Früchte, Gemüse, Eier aufzutauen. Dazu wendet man in Frankreich folgendes Verfahren an: Man giebt frisches Wasser in ein Gefäß, giebt 2 Hände voll Küchensalz hinein und legt, ist dies aufgelöst, die Früchte u. s. w. hinein. Wie behauptet wird, sollen die gefrorenen Sachen nach kurzer Zeit ihr frisches Aussehen wieder haben.

*

Von Mahlzeiten übrig gebliebene Kartoffeln werden mit etwas Wasser zu steifem Brei gerührt und $\frac{1}{4}$ so viel Mehl darunter getan, der Teig ausgerollt, in Streifen geschnitten, getrocknet und dann entweder mit Milch, Fleischbrühe, Bier oder Wein als Suppe gekocht, oder fein gemacht, als vorzügliches Mehl zu Gebäcken benutzt.